

Verstehen, Planen, Handeln

Bausteine für den kommunalen Strukturaufbau

FREITAG, 14. MÄRZ 2025 | ONLINE



Satellitenveranstaltung
zum Kongress Armut und Gesundheit



Gesundheit
Berlin-Brandenburg e.V.
Arbeitsgemeinschaft
für Gesundheitsförderung



AKADEMIE FÜR
ÖFFENTLICHES
GESUNDHEITS-
WESEN



Kooperationsverbund
Gesundheitliche
Chancengleichheit

Workshop 1

Effekte GKV-geförderter Projekte und Ansätze der partizipativen Wirkungsforschung in der kommunalen Gesundheitsförderung

Zusammenfassende Mitschrift beider Workshop-Phasen

Referenten: Prof. Dr. Dennis John & Sebastian Ottmann, Evangelische Hochschule Nürnberg

Moderation: Rajni Kerber, Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung – HAGE

Die Folien der Referenten sind Teil der Dokumentation.

Praxisnahe und partizipative Ansätze zur Ergebnisevaluation und Wirkungsforschung in der kommunalen Prävention und Gesundheitsförderung erhalten im Zuge der Forderung nach mehr Evidenzbasierung zunehmend Bedeutung. Auch durch begrenzter werdende finanzielle Fördermittel, wird eine Legitimation durch erzielte Wirkungen von verschiedenen Stellen eingefordert. Die Umsetzung in der Praxis stellt für Kommunen jedoch eine finanzielle, strukturelle und personelle Herausforderung dar. Im Workshop wurden Best-Practice-Beispiele und praxisnahe Tools zur Wirkungs- und Effektemessung in der Gesundheitsförderung und Prävention vorgestellt und Gelingensfaktoren für die Implementierung einer wirkungsorientierten Haltung in der Gesundheitsförderung und Prävention in Kommunen erarbeitet.

Zentrale Erkenntnisse aus dem Workshop zeigten, dass Partizipation ein entscheidender Erfolgsfaktor für Gesundheitsförderungsprojekte ist – insbesondere bei einer hohen Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichte.

Darüber hinaus wurde die zunehmende Nutzung von Interventionsdatenbanken thematisiert. Diese können eine wichtige Rolle spielen, indem sie wissenschaftlich abgesicherte und gut dokumentierte Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung bereitstellen. Dadurch kann wissenschaftliche Evidenz zur Wirksamkeit einzelner Maßnahmen in lokale Entscheidungsprozesse einfließen und zur Qualitätsentwicklung beitragen.

Zudem wurde deutlich, dass digitale Tools wie App-basierte Datenerfassung auf große Nachfrage stoßen, da sie die systematische Erhebung und Analyse von Wirkungsdaten erleichtern.

Ein weiteres zentrales Thema war die Wirkungsorientierung: Sie bildet den ersten Schritt zur Evidenz und kann dabei helfen, gesundheitsfördernde Maßnahmen in Gremien und Ausschüssen besser zu legitimieren.

Referent Prof. Dr. Dennis John

Beispielprojekt Nürnberg:

- ➔ verhaltens- und verhältnispräventiv
- ➔ Mixed Methods als quantitative Onlinebefragung
- ➔ zentrales Element, „nicht hoch genug aufzuhängen“: dass vulnerable Zielgruppen erreicht wurden

Beispiel Gesunde Südstadt

- ➔ Dreh und Angelpunkt: Infrastruktur ist bereits vorhanden
- ➔ Kulturtreffpunkt; zentrale Frage: Kann dies eine Anlaufstelle für Gesundheit werden?
- ➔ Fokus in diesem Projekt: Ernährung
- ➔ wichtigster Befund dieses Projekts: die hohe Integrationsleistung der Kommunen:
 - Menschen mit Fluchterfahrung haben das Projekt gut angenommen
 - „Der Schlüsselfaktor waren die Partizipationsmöglichkeiten.“
- ➔ „ganz starke Empowermentperspektive“ -> „das war der eigentliche Clou“ = Schlüsselwirkmechanismus
- ➔ Schwächen: wenig Zeit, geringe finanzielle Ressourcen

Referent Sebastian Ottmann

Warum Wirkungsorientierung (WO)?

- ➔ Häufig steht der legitimatorische Bereich im Vordergrund
- ➔ `Wir empfehlen aber immer, die fachliche Perspektive in den Vordergrund zu stellen. Aus unserer Sicht zentral, es aus fachlicher Perspektive zu machen.` (*sinngemäßes Zitat*)
- ➔ WO = erster Schritt vor der Evidenz

Wirkmodelle

Bsp.: Ankermodell im Bereich Suchtberatung, www.ankerwirkmodelle.de

- ➔ Hauptwirkung vs. Teilwirkung
- ➔ Gesundheitsförderung ≠ Labor in der Physik/Chemie -> viele Faktoren spielen eine Rolle!
- ➔ Vorteil von Wirkungsmodellen: Es wird transparenter, was erreicht werden soll, und die Komplexität wird dargestellt.

Wirkungsorientierung und Monitoring

Bsp.: Fragebogen-Projekt Kinder und Jugendliche

- ➔ Erhebung erfolgt mehrmals und in regelmäßigen Abständen → Fachkräfte können auf Veränderungen reagieren
- ➔ „Blog Soziale Wirkung“: ein Blog zu Wirkungsorientierung, Wirkungsanalyse, Evaluation, Datenanalyse und Datenkompetenz in der Sozialen Arbeit, von Herrn Ortmann.
<https://blog.soziale-wirkung.de>

Nachfragen und Diskussion

„Wir sind dieser Frage aus der Kommunalpolitik immer wieder ausgesetzt. Wir sind immer unter dem Druck, gute Wirkungen belegen zu können.“ (Angela Schickler, Ortenaukreis)

(1) *standardisierte Fragebögen*

- ➔ Wenn standardisierte Fragebögen existieren, wird deren Nutzung auch empfohlen.
- ➔ Es ist sind sprachliche Herausforderungen aufgefallen: Häufig sind standardisierte Instrumente noch nicht in einfacher Sprache verfügbar.
- ➔ Kurz und knackig fragen!

(2) *zusätzliche Begleitevaluation*

- ➔ „Diese große Frage zur zusätzlichen Begleitevaluation“ → zusätzliche Arbeit, aber trägt auch zur Entlastung bei
- ➔ Daten sammeln ist lästig, aber hilfreich für eine datenbasierte Arbeit
- ➔ Fachkräfte vor Ort gaben positives Feedback

(3) *Schulung der Fachkräfte*

- ➔ Fortbildungen in Daten-Kompetenz
- ➔ Die Schulung der Fachkräfte ist „sicherlich einer der wesentlichen Schritte“

(4) *Feedbackfragebögen*

- ➔ Feedbackfragebögen sind häufig unstrukturiert
- ➔ Standardisierung von Feedbackbögen: „Da eine gewisse Struktur reinzubringen (...) ist etwas, was in der Praxis möglich ist“

(5) *App-Empfehlung:*

Zur appbasierten Datenerfassung: Beispielprojekte: www.trackyourstress.org und www.corona-health.ike-b.de. Derzeit arbeitet das Team von Herrn Prof. John an einer deutschsprachigen Publikation zu Anwendungsmöglichkeiten der appbasierten Datenerhebung in der (kommunalen) Gesundheitsförderung. Geplant ist die Veröffentlichung bis Ende 2025.